

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 28 (1976)
Heft: 20

Rubrik: Berichte/Kommentare

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERICHTE/KOMMENTARE

Nach Fragezeichenfilmen nun der «Geschichtenbaum»?

Franciscan Communications Center in Los Angeles mit interessantem Experiment

Wenn nicht alles täuscht, wird es demnächst eine neue Gattung von Filmen für die Bildungsarbeit geben. Was der Fragezeichenfilm, entwickelt vom National Filmboard in Canada, in den fünfziger Jahren war, könnte «Storyscape» für das achte Jahrzehnt dieses Jahrhunderts werden. In unmittelbarer Nachbarschaft der «Filmfabriken» Hollywoods ist es entstanden, im Franciscan Communications Center (im Franziskanischen Kommunikationszentrum) in Los Angeles. Vor einiger Zeit präsentierte es dessen Leiter, Pater Karl Holtsnider OFM Cap, vor rund 50 Theologen und Pädagogen, Psychologen und Katecheten, Medienpraktikern und Filmkritikern in Hamburg.

Den Anstoß zu diesem Experiment gab die Beobachtung, dass die Kommunikationsfähigkeit des Menschen im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts stark nachlässt, dass die Kommunikationssehnsucht aber noch stärker wächst. In der Masse, in der der Mensch verlernt, sich dem anderen mitzuteilen und seine Fragen und Probleme auszusprechen, steigt die Inanspruchnahme von Briefkastenonkels und -tanten, weil die Anonymität diesen Weg begünstigt. Auch Kinder und Jugendliche finden vielfach nicht mehr in ihren Eltern und Lehrern den rechten Gesprächspartner, sondern suchen sich andere Wege der Aussprachemöglichkeit. Holtsnider und seine Leute suchten noch Möglichkeiten, das Gespräch, besonders in den Familien, wieder in Gang zu bringen. Und sie fanden als ein Mittel dazu «Storyscape».

Storyscape, das kann so viel wie «Geschichtenbaum» – oder «Geschichtenreich» heißen. Geschichten werden erzählt, die allgemeine Fragen nach dem Sinn des Lebens, der Wertvorstellungen, dem zwischenmenschlichen Verhalten ansprechen, offene Geschichten, die die eigene Antwort nicht vorwegnehmen. Etwa die Geschichte von «William». William ist ein Träumer, ein etwa zehnjähriger Knirps, der sich lieber mit Blumen und Tieren befasst als mit seinesgleichen. Das gilt auch beim lauten und fröhlichen Pfarrfest, bei dem er nicht so recht Anschluss findet. So geht er der Spur einer Schnecke nach, und siehe da, er findet, was die anderen inzwischen aufgeregt suchen, den kostbaren Stein aus einem Ring. Jetzt ist William der «gemachte Mann». Überall wird er gelobt, ist er gefragt, darf er mitmachen. Sein Selbstgefühl ist gestiegen.

Aber diese Geschichte läuft nicht allein. Sie wird mit einem Rahmen umgeben. Ein Elf tritt auf. Das Fabelwesen führt in die Geschichte ein, gibt Beobachtungsschwerpunkte. Und nach Ende der Geschichte kommt der Elf wieder, hakt nach, wiederholt wichtige Sequenzen, wirft Fragen auf, die diskutiert werden können. Dabei soll die Wiederholung der Geschichte jeweils dann unterbrochen werden, wenn ein Problem zum Gespräch reizt. Das muss selbstverständlich technisch möglich sein.

Bei der Schmalfilmvorführung in 16 Millimeter ist ein Anhalten des Films ohne weiteres möglich. Bei der Vorführung in Super 8 erst recht. Aber die Franziskaner aus Los Angeles setzen auf eine andere Technik, denn ihr Projekt «Storyscape» zielt nicht so sehr auf die offene Erwachsenen- und Jugendbildungsarbeit, auch nicht so sehr auf die Schule (obwohl «Storyscape» auch dort einen Platz haben könnte), sondern mehr auf die Familie. Deshalb ist an den Einsatz der Bildplatte gedacht. Das Abspielgerät ist leicht zu handhaben, die Bildplatten sind preiswert, und das Wiedergabegerät ist der gewohnte Bildschirm als Fernsehempfänger. In 100 Familien haben die

Franziskaner ihr Experiment getestet. Das Ergebnis ist – nach Pater Holtsnider – so ermutigend, dass weitergearbeitet wird. Wie wäre es mit einem deutschen Partner? Um genau diese Frage ging es bei der Präsentation der beiden ersten «Storyscape»-Produktionen in Hamburg. Tellux-Film, die Filmgesellschaft mit kirchlicher Vergangenheit, hat bereits eine ganze Reihe von Filmen aus dem Atelier der Kapuziner auf den deutschen Markt gebracht (etwa «Taufe», «Das erste Mal», «Der tanzende Prophet» – alle drei im SELECTA-Verleih, Fribourg, erhältlich), und zwar mit grossem Erfolg. Tellux könnte auch der Partner für «Storyscape» sein. Allerdings, so überzeugt Pater Holtsnider von der Richtigkeit seines Weges für die amerikanischen Verhältnisse ist, so skeptisch zeigten sich die deutschen Teilnehmer an der Präsentation im Hinblick auf die deutsche Mentalität. Einig waren sich jedoch alle darin, dass die Schaffung von Medien, die Gesprächsanstösse vermitteln, sehr verdienstvoll ist. Als problematisch wurden in Hamburg weniger die Geschichten selbst empfunden. Bemerkenswert erschien beispielsweise, dass «William» bereits auch in deutscher Fassung existiert. Der Film war für das Experiment «Storyscape» um die Rahmehandlung mit dem Elfen erweitert worden. Die eine Geschichte soll also durch eine weitere Geschichte verdeutlicht werden. Ist das didaktisch richtig? Das schien den filmenden Franziskanern selbst «fragwürdig» (im engsten Sinne des Wortes). Deshalb setzten sie in der Geschichte von Missy, dem Mädchen, das sich einer alten Frau gegenüber schuldig gemacht hatte, die Mutter aus der Geschichte als «Moderatorin» ein. Diese nüchternere, sachlichere Fassung schien für deutsche Verhältnisse eher angebracht. In diesem Falle aber hatten besonders die deutschen Moraltheologen Bedenken gegen die Auffassung von dem Begriff «Sünde», wie er in der Geschichte dargestellt wurde. Also müssen auch die Unterschiede im Stand der wissenschaftlichen Theologie und die Erkenntnisse der katechetischen Forschung mitberücksichtigt werden. Und auch formal werden die Produktionen noch anspruchsvoller werden müssen. Die Werke der Franziskaner haben schon eine sichtbare Entwicklung durchgemacht. Immer aber hat der Kritiker noch das Gefühl, es wird mehr in die Stories als in deren künstlerische Umsetzung investiert.

Ungeklärt bleiben musste in Hamburg vor allem die Frage nach der Abspielbasis. Während die Amerikaner offensichtlich mit einem Boom auf dem Bildplattenmarkt rechnen, ist in Deutschland zumindest der erste Versuch von Telefunken gescheitert, ihre Teldec-Bildplatte auf dem Markt durchzusetzen. Sie hätte auch nur eine Laufzeit von zehn Minuten gehabt, und nur mit Schwierigkeiten hätte die Spieldauer bei diesem mechanischen System auf das Doppelte erhöht werden können. Die Frage bleibt offen, wie weit sich Philips mit dem neuen System der Laser-Abtastung durchsetzen können wird.

Der strukturellen und technischen Schwierigkeiten ungeachtet, waren sich aber die Hamburger Interessenten weitgehend einig, dass das Experiment, der Familie über den gewohnten Bildschirm Denkanstösse zu vermitteln, weitergehen sollte. Mit Gedanken über die Frage, ob Medien Kommunikation und Erziehung in der Familie unterstützen können, untermauerte der medienpädagogisch engagierte Publizist Dr. Ulrich Beer, Celle, diese Meinung. «Das Patriarchat ist in unseren Familien durch das Telearchat abgelöst,» sagte er in seiner Analyse über die Lage der heutigen deutschen Familie. «Durch das Fernsehen ist der Familienkreis zu einem Halbkreis aufgesprengt.» Wie Holtsnider betonte auch er, dass die Familie Denkanstösse für das gemeinsame Gespräch braucht, auch durch Bildmedien. Auch er hatte ein Beispiel parat, «Jonas», einen Zeichentrickfilm aus der Tellux-Produktion. Die Geschichte vom Propheten im Bauch des Fisches kann Gespräche auslösen, auch ohne «Storyscape»-Rahmen. Sind auch einfache Geschichten brauchbar, wenn sie nur mit entsprechendem Arbeitsmaterial ausgestattet werden?

Der gar nicht klerikal aussehende Kapuziner aus der Nachbarschaft Hollywoods konnte mit einem Paket sachlicher Kritik, aber auch mit einem Sack voll Ermutigung zurückfahren in sein Studio. Das Experiment Familienkatechese sollte fortentwickelt werden, zumal es auch für Schule und Gemeindefarbeit brauchbar erscheint. Mög-

licherweise wird in Zukunft an zwei Stellen experimentiert, in Los Angeles, wo das Franciscan Communications Center zu Hause ist, und in Hamburg oder München, wo die Tellux ihren Sitz hat. Vielleicht gelingt es tatsächlich, was Tellux-Geschäftsführer Otto E. Kress als eigentliche Aufgabe der christlichen Programmacher herausstellte: das Leben erfüllter zu machen und mehr Mut zum Leben zu vermitteln.

Wilhelm Bettecken/F-Ko

Zum drittenmal : Friedberger Tage des religiösen Films

epd. Vom 22.–27. November 1976 werden in Friedberg (Hessen) zum dritten Mal die «Tage des internationalen religiösen Films» stattfinden. Tagungsort ist die neubaute Friedberger Stadthalle. Bisher haben das hessische Kultusministerium, der Kreis Wetterau und die Stadt Friedberg ihre Unterstützung zugesagt. Die Friedberger Filmtage sind, wie es in der Einladung heisst, das einzige Filmfestival in der Bundesrepublik, das eine Zusammenschau von Filmen mit religiöser Thematik zu geben versucht. Der Schwerpunkt liege bisher noch beim Amateurfilm, doch solle mit der Vergrößerung des Festivals auch der professionell hergestellte religiöse Film einen breiteren Raum einnehmen. Wörtlich heisst es in der Ankündigung: «Die Friedberger Filmtage verstehen sich als ein Forum für Filme aller religiösen Richtungen... Die Filme werden auf gleicher Ebene vorgestellt und unter einheitlichen Bewertungsmaßstäben beurteilt. So hat die filmisch dargebotene religiöse Haltung eines Atheisten den gleichen Rang wie die dargestellte Überzeugung des Christen. «Weiter wird darauf hingewiesen, dass die inhaltliche «Aussage» eines Films bei der Bewertung Vorrang vor dessen formaler Gestaltung habe. – Wie es in einem Bericht der Veranstalter, des evangelischen Pfarrers Dietmar Ennulat und seiner Frau Karen, heisst, wurden die Filmtage 1975 von 710 (1974: 850) Gästen besucht. Eine gewisse, noch immer festzustellende Zurückhaltung der Bevölkerung wird aus den Vorurteilen erklärt, die durch das mit dem Begriff «kirchlich» verwechselte Wort «religiös» erzeugt würden. Daran habe bisher auch das Motto «Filme, die uns verstehen» nichts ändern können.

Die neuen Projekte von «Telearena»

tv. «Telearena» des Fernsehens DRS hat sich etabliert, auf dem Bildschirm so gut wie beim Publikum. Zuschauer und Programmacher haben darin, jeder auf seine Weise, eine anregende neue Sendeform entdeckt. Von den sechs Folgen des ersten Jahrgangs steht am 24. November noch das Thema «Einbürgerung» ins Haus. Doris Morf stellt darin die Frage: Wer darf Schweizer werden? Doch auch die Projekte für 1977 stehen inzwischen fest. «Lieber vertiefen als ausweiten», sagt dazu Fernsehspiel-Chef Max Peter Ammann. Um seiner Mannschaft – im laufenden Jahr durch allzu viele Pläne und Produktionen überanstrengt – etwas mehr Ruhe zur Entwicklung der einzelnen Projekte zu gönnen, will er sich mit vier Arena-Produktionen begnügen. Begonnen wird am 2. Februar mit einem Stück zum Thema «Atomkraftwerke», verfasst von Walter Matthias Diggelmann. Am 27. April folgt ein Diskussions-Spiel über «Naturheilpraktiker» (dessen Autor demnächst bestimmt wird). Nach der Sommerpause gibt es dann szenische Reflexionen zum komplexen und kontroversen Thema «Lehrer». Angestellt werden sie vom Schweizer Autor Ernst Burren, der selbst als Lehrer tätig ist. Und beschlossen wird die zweite Serie am 30. November mit einem Beitrag zum Thema «Jugendsexualität». Als Autor zeichnet dabei Thomas Hostettler.

Von vielen Interessenten seit langem erwartet:

Berchtold Weber

Historisch-topographisches Lexikon der Stadt Bern



Schriften der Berner Burgerbibliothek.

1976, 324 Seiten, 22 teilweise erstmals veröffentlichte Abbildungen, Kartenbeilage im Format 50×75 cm: Übersichtskarte 1:12500 und Altstadtplan 1:5000, gebunden, Fr. 36.–

Aus dem Inhalt: Zum Geleit und Vorwort / Hinweise für den Benützer / Lexikonteil A–Z (Aarberggasse bis Zytgloggelaube) / Standortverzeichnis / Personenregister / Literaturabkürzungen und Abbildungsverzeichnis.

In jeder Buchhandlung erhältlich



Verlag Stämpfli & Cie AG Bern
